

YVES SAINT LAURENT

GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN DER ROSENKAVALIER

KOMÖDIE FÜR MUSIK
17./24.5.26

BESONDERER DANK GILT UNSEREN FÖRDERERN
CHRISTOPH UND ELKE MANN



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie fünf ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

SIE ERMÖGLICHEN IDEEN



WIR WÜNSCHEN IHNEN EINEN SCHÖNEN KONZERTABEND!

CHRISTOPH UND ELKE MANN
FÖRDERER DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN

Der Rosenkavalier

Komödie für Musik in drei Aufzügen

Uraufgeführt am 26. Januar 1911 im Königlichen Opernhaus Dresden

Musik: Richard Strauss (1864–1949)

Libretto: Hugo Laurenz August Hofmann Edler von Hofmannsthal (1874–1929)

Julia Kleiter Die Feldmarschallin Fürstin Werdenberg
Wilhelm Schwinghammer Der Baron Ochs auf Lerchenau
Emily D'Angelo Octavian, genannt Quinquin, ein junger Herr aus großem
 Haus **Roman Trekel** Herr von Faninal, ein reicher Neugeadelter
Katharina Konradi Sophie, seine Tochter
Daniela Köhler Jungfer Marianne Leitmetzerin, die Duena
Norbert Ernst Valzacchi, ein Intrigant
Monika Bohinec Annina, seine Begleiterin
Jonathan Tetelman Ein Sänger
Cornel Frey Ein Wirt

Solistinnen und Solisten des MDR-Rundfunkchors:
Jae-Hyong Kim Ein Polizeikommissar
Falk Hoffmann Der Haushofmeister bei der Feldmarschallin
Florian Neubauer Der Haushofmeister bei Faninal
Johannes Weinhuber Ein Notar
Leevke Hambach, Alexandra Schmid, Nadya Zelyankova Drei adelige Waisen
Anna Rad-Markowska Eine Modistin
Thembinkosi Mgetyengana Ein Tierhändler
Yongkeun Kim, Jakob Eberlein, Florian Neubauer,
Tobias Ay Vier Lakaien der Marschallin
Falk Hoffmann, Florian Neubauer, Felix Plock, Gun-Wook Lee Vier Kellner
Manuel Helmeke Hausknecht

François-Xavier Roth Dirigent
Benjamin Lazar Szenische Einrichtung
Christophe Naillet Lichtdesign und Bühne

SWR Symphonieorchester Konzertmeister: Christian Ostertag
MDR-Rundfunkchor Einstudierung: Thomas Eitler-de Lint
Cantus Juvenum Karlsruhe Einstudierung: Lorenzo de Cunzo

Karina Häßlein Künstlerische Produktionsleitung und Inspizienz
Joséphine Kirch Mitarbeit Regie und Abendspielleitung
Franz Lang Leitung Bühnenmusik
Christoph Altstaedt, Julian Schulz Musikalische Assistenz
Mathieu Pordoy, Rita Kaufmann Musikalische Einstudierung
Matthew Ottenlips Maestro Suggestore

Einführung 14.40 und 15.10 Uhr, Referent: Dariusz Szymanski
Beginn 16 Uhr
Pause I ca. 17.15 Uhr **Pause II** ca. 18.45 Uhr
Ende ca. 20.20 Uhr

Aufführung mit deutschen und englischen Übertiteln

Die ARD streamt die „Rosenkavalier“-Vorstellung live am 17. Mai in ihrem Youtube-Kanal „ARD Klassik“.



Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



FESTSPIELHAUS DIGITAL

Der kürzeste Weg ins Festspielhaus

Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verantwortlich) Redaktion Wolfgang Müller Übertitel Uta Buchheister, Saskia Zimmermann Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten

DER NEUE BMW 7er

Mit Freude zu den Pfingstfestspielen.



Mobilitätspartner Festspielhaus Baden-Baden



Freude am Fahren

Ein Unternehmen der **Alphartis**

Der Rosenkavalier Was die Oper erzählt

HANDLUNG

Erster Aufzug

Mit Anbruch des Tages endet die Liebesnacht der Feldmarschallin Fürstin Werdenberg und des jungen Grafen Octavian Rofrano. Ein Bediensteter bringt das Frühstück in die Gemächer der Marschallin – Octavian bleibt ungesehen. Im Vorzimmer disputieren die Lakaien mit einem unerwarteten Besucher – ist etwa der Feldmarschall zurück? Wieder muss sich Octavian verstecken.

Baron Ochs auf Lerchenau, ein Vetter der Marschallin, verschafft sich Zutritt und stößt dabei unsanft mit dem rasch als „Zofe Mariandel“ verkleideten Octavian zusammen. Ochs trägt der Marschallin sein Anliegen vor: Er beabsichtigt Sophie zu heiraten, die Tochter des neureichen Armeelieferanten Faninal – vor allem, um sich aus finanziellen Schwierigkeiten zu befreien. Nach altem Brauch sucht der Baron einen „Rosenkavalier“, der zum Zeichen der Brautwerbung eine silberne Rose an die Erwählte überreicht. Die Marschallin schlägt Octavian vor und zeigt Ochs dessen Bildnis. Der Baron stutzt zwar über die Ähnlichkeit mit der Kammerzofe „Mariandel“, willigt aber sofort ein. Seinem zweiten Anliegen – vom Notar der Marschallin Unterstützung beim Entwurf des Ehevertrages zu erhalten – kann Ochs beim Lever der Marschallin nachgehen. Es erscheinen neben den üblichen Bittstellern, Händlern und Musikanten auch zwei italienische Intriganten, Annina und Valzacchi, die sich der Marschallin andienen wollen. Wieder allein nach all dem Trubel, sinniert die Marschallin über ihre verflossene Jugend. Octavian versteht ihren Stimmungswechsel nicht, er fühlt sich zurückgewiesen.

Zweiter Aufzug

In Faninals Stadtpalais werden die letzten Vorbereitungen für das Eintreffen des Rosenkavaliers getroffen. Sophie erfährt durch Marianne, ihre Gouvernante, von der prunkvollen Ankunft des Brautwerbers. Die feierliche Rosenübergabe, bei der Octavian und Sophie schüchtern, doch mit wachsender Sympathie einander entgegentreten, wird vollzogen. Dann stellt Faninal seiner Tochter den Baron Ochs vor. Sophie ist entsetzt über dessen Benehmen.



Dass diese beiden sehr unterschiedlichen Charaktere ein Stück ihres künstlerischen Wegs gemeinsam gingen, war ein Glücksfall für die Oper: Der sensible Wiener Hugo von Hofmannsthal (links) und der eher unerschrockene Münchner Richard Strauss beim Spaziergang.

FOTO: FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT / FRANKFURTER GOETHE-MUSEUM

Sie nutzt einen ruhigen Moment, um Octavian um Rat zu bitten, wie sie der bevorstehenden Ehe entrinnen könnte. Die beiden kommen sich näher. In der Hoffnung, dem Baron einen Gefallen zu tun, stürzen die Intriganten Annina und Valzacchi hinzu und halten die jungen Leute in verräterischer Pose fest. Ochs stellt sie zur Rede. Octavian erklärt dem Baron kurzerhand, dass Sophie ihn nicht heiraten wolle. Als es nach gegenseitigen Beschimpfungen zum Gerangel kommt, verletzt Octavian den Baron mit einem Kratzer. Faninal bangt wegen des Skandals um seinen Ruf. Er will seine Tochter zur Heirat zwingen und komplimentiert Octavian hinaus. Annina bringt dem Baron Ochs verstohlen einen Brief – ein Billet vom „Mariandel“! Die vermeintliche Zofe bittet den Baron um ein Rendezvous. Ochs' gute Laune kehrt zurück: Er ist ein umschwärmter Mann! Dass Annina im Auftrag von Octavian handelt, der ihm eine Falle stellt, ahnt der Schwerenöter nicht.

Dritter Aufzug

Valzacchi, Annina und Octavian bereiten in einem Gasthaus das Treffen vor, bei dem Baron Ochs in flagranti erwischt werden soll. Octavian verschwindet und kehrt wenig später als „Zofe Mariandel“ verkleidet an der Seite des Barons zum Rendezvous zurück. Das plötzliche Auftauchen verwirrender Gestalten stört und verunsichert Ochs gewaltig. Annina tritt als jammernde Ehefrau auf den Plan, die der Baron schmählich verlassen habe. Ochs ruft nach der Polizei und gibt kurzerhand das „Mariandel“ als seine Braut aus, das Fräulein von Faninal. Die Lüge wird entlarvt, als Faninal hereinplatzt. Noch ahnt Ochs nichts von der wahren Identität des „Mariandel“. Das würdevolle Erscheinen der Marschallin, von Ochs zur Hilfe gerufen, treibt die Peinlichkeit der Situation auf die Spitze. Ochs erhofft Fürsprache der Marschallin bei der Polizei, muss aber gleichzeitig das „Mariandel“ vor ihr verbergen. Sophie kommt dazu und stellt Ochs vor allen bloß. Der durchschaut endlich die Doppelrolle Octavians.

Die Marschallin bedeutet dem Baron, dass er nichts mehr zu gewinnen habe und sich verabschieden möge. Mit einer Geste des Verzichts erlöst sie den jungen Octavian aus seinem Herzenskonflikt: Die Zukunft gehört ihm und Sophie.



Diese beiden haben ihre erste Begegnung längst hinter sich: Paar in der Theaterloge, beobachtet von Ferdinand von Reznicek, 1902.

Mich dünkt, es ist nicht die Umarmung, sondern die Begegnung die eigentlich entscheidende erotische Pantomime. Es ist in keinem Augenblick das Sinnliche so seelenhaft, das Seelenhafte so sinnlich, als in der Begegnung. Hier ist alles möglich, alles in Bewegung, alles aufgelöst. Hier ist ein Zueinandertrachten noch ohne Begierde, eine naive Beimischung von Zutraulichkeit und Scheu. [...] In der Umarmung ist das Fremdsein, das Fremdbleiben, das Furchtbare, das Grausame, das Paradoxon – in der Begegnung umflattert jeden von beiden seine ewige Einsamkeit wie ein prachtvoller Mantel, und es ist, als könnte er ihn auch von sich werfen, im nächsten Augenblick schon. Die Begegnung verspricht mehr, als die Umarmung halten kann.

**HUGO VON HOFMANNSTHAL, „DIE WEGE UND DIE BEGEGNUNGEN“,
ERSTE FASSUNG, 1907**

Vergessen Sie nicht, dass das Publikum auch lachen sollte! Lachen, nicht lächeln und schmunzeln. Mir fehlt in unserem Werke bis jetzt eine wirklich komische Situation, es ist alles bloß heiter, nicht komisch!

**RICHARD STRAUSS AN HUGO VON HOFMANNSTHAL WÄHREND DER
GEMEINSAMEN ARBEIT AM „ROSENKAVALIER“, 20. JULI 1909**

Komponiert mit Haut und Haar Im „Rosenkavalier“ führt die Musik Regie

ESSAY

Wann der Vorhang aufgeht, vermerkt die Partitur bei Strauss stets exakt. Im „Rosenkavalier“ sind ein paar Minuten Musik bereits vorüber, wenn sich der Blick auf das fürstliche Schlafzimmer öffnet, wo Octavian auf einem Schemel vor dem Bett kniet und die Marschallin, die noch im Bett liegt, halb umschlungen hält. Wiewohl beide hinreichend bekleidet sind, bleibt die Situation unzweideutig, weshalb die Zensur für die Uraufführung 1911 an der Dresdner Hofoper befand, das Paar müsse vom Bett entfernt und kurzerhand zum Sofa verfrachtet werden (dieser Sicherheitsabstand genügt dann offenbar). An der bis dahin erklungenen Musik störte sich hingegen niemand. Dabei ist das Vorspiel hinter dem Vorhang um einiges drastischer, ja geradezu explizit. Strauss hat entsprechende Hinweise in seinem Umfeld bewusst gestreut. Der Wiener Musikschriftsteller Richard Specht wusste zu berichten: „Auch Gewagtheiten sind da, gar nicht zu ‚übersetzen‘, aber deutlich für den, der diese Tonsprache wirklich vernimmt – ich werde mich hüten, die weitestgehende zu verraten.“ Man mag sich also selbst einen Reim darauf machen, was nun in der musikalischen Einleitung die Steigerungswellen, die Kulminationspunkte oder ganz konkret die herausplatzenden Hornfiguren zu bedeuten haben.

Fest steht jedenfalls: Die Handlung hat im „Rosenkavalier“ bereits begonnen, bevor das Publikum irgendetwas zu sehen bekommt. Die Musik enthält diese Handlung vom ersten Ton an – in Form von Gesten, Erregungskurven, dem Ausdruck von Emotionen, Tonmalereien und auch symbolischen Akteuren, den sogenannten Leit-



ESSAY

motiven – und dabei bleibt es dann auch bei geöffnetem Vorhang. Kann man das Inszenieren dann nicht gleich ganz lassen? Schon Richard Wagner hatte 1878 mit Gedanken an ein imaginäres Theater kokettiert, als er der Uraufführung seines „Parsifal“ in Bayreuth entgegensah: „Ach! Wie graut mir vor allem Kostüm- und Schminkewesen! Wenn ich daran denke, dass diese Gestalten wie Kundry nun sollen gemummt werden, fallen mir gleich die ekelhaften Künstlerfeste ein, und nachdem ich das unsichtbare Orchester geschaffen, möchte ich auch das unsichtbare Theater erfinden!“

Solche Ideen lagen Hofmannsthal und Strauss indes völlig fern. Selbstverständlich musste „Der Rosenkavalier“ szenisch gegeben werden, und zwar genau so, wie es die Autoren mit Alfred Roller als dem Bühnen- und Kostümbildner ihres Vertrauens festgelegt hatten, „ein für allemal“ (Hofmannsthal an Strauss, 12. Mai 1909). Das verpflichtende Ausstattungskonzept wurde als gedrucktes Regiebuch mit dem Aufführungsmaterial an die Theater verschickt, „um (auch in der Regie) den neuen Stil, um den es sich handelt, durchzusetzen“ (wiederum Hofmannsthal an Strauss, 27. April 1910). Und dieser Plan sollte aufgehen: In Wien wurde die Originalproduktion erst 1968 von Otto Schenks Inszenierung abgelöst, die man dort heute immer noch spielt. Münchens ‚neuer‘ „Rosenkavalier“, ebenfalls von Schenk, kam 1972 heraus, der dritte folgte erst 2021, in der Regie von Barrie Kosky. Bei kaum einem anderen Stück sind die traditionellen Szenenbilder so fest in den Köpfen verankert wie hier, und nirgends scheinen die Beharrungskräfte von Regie und Publikumserwartung größer als beim „Rosenkavalier“. Brigitte Fassbaender, die legendäre Octavian-Darstellerin der mittleren Münchner Produktion, erinnert sich: „Die Perücke im zweiten Akt war nicht weiß, sondern braun – damals eine Sensation!“

Das Regietheater hat gleichwohl fast überall auch vor dem „Rosenkavalier“ nicht haltgemacht. Ob Strauss einem modernisierenden, gegen den Strich



BILDER: THEATERMUSEUM WIEN

lesenden Ansatz etwas hätte abgewinnen können? Im Angesicht zerbombter Opernhäuser schwebte dem 80-Jährigen 1944 eher das glatte Gegenteil vor: Die Bühne als ein „Opernmuseum“, in dem die herausragenden Repertoirestücke auf immer gleiche Weise gegeben werden. Wenn es in den Erinnerungen des alten Strauss zum „Rosenkavalier“ heißt: „Alfred Rollers Dekorationen waren herrlich, sind heute noch vorbildlich wie am ersten Tag!“, muss man zwischen den Zeilen jedoch wohl mitlesen, dass auch der Komponist mit einem gewissen Altern der Szene und entsprechendem Aktualisierungsbedarf sehr wohl rechnete. Wie dem auch sei – der Widerstand des „Rosenkavaliers“ gegen alternative Regiekonzepte bleibt groß, und schuld daran ist nicht nur eine übermächtige Inszenierungstradition, sondern vor allem die Musik selbst.

In der Partitur scheint praktisch alles Szenische festgelegt und gespiegelt zu sein: Jede kleine Geste, jeder Gang auf der Bühne, jede Gefühlsregung, jedes auch nur erwähnte Detail findet sich in den Noten wieder. Wenn der Baron Ochs auf Lerchenau sich großspurig in Gott „Jupiter selig“ hineinräumt und von übergriffigen Eroberungen seiner Mägde fantasiert, hört man ihn in jeder Tiergestalt durchs Orchester jagen und schließlich sogar eines seiner Opfer brutal vom Melkstuhl zerren. Wenn die Marschallin ihm spontan mit einem Rosenkavalier aushelfen will und zu diesem Zweck ihr Medaillon zückt, zeichnet das laute Einsetzen der Hörner nicht nur die Überraschung des Barons nach – das Motiv teilt uns auch mit, wen er auf dem Bildnis wiedererkennt: das vermeintliche Dienstmädchen „Mariandel“, dessen tänzerisches Octavian-Motiv genauso verkleidet daherkommt wie die Figur auf der



Bühne. Und wenn am Ende des ersten Akts die Marschallin ihren kleinen Diener rufen lässt, um Octavian das vergessene Futteral mit der silbernen Rose nachschicken zu lassen, verrät die Musik über die Szene sogar mehr als die Regieanweisungen: Auf den knappen Befehl „Den Mohammed!“ huscht dieser prompt herein (und mit ihm Flöten und Klarinetten aufwärts), bei „Das da trag!“ ist er eifertig schon halb auf dem Rückweg (die Bläser wieder abwärts), sodass die Marschallin ihn zurechtweisen muss: „Weißt ja nicht wohin.“ Natürlich weiß er es doch, wie überhaupt der ganzen Dienerschaft nicht verborgen bleibt, was in den herrschaftlichen Gemächern so alles gespielt wird – und die Musik weiß es mit ihnen.

Von der ungeheuren Meisterschaft, mit der Strauss einfach alles in Musik zu verwandeln verstand, berichtet sein späterer Librettist Stefan Zweig in „Die Welt von Gestern“: „Kunst heißt für ihn Können und sogar Alles-Können, wie sein lustiges Wort bezeugt: ‚Was ein richtiger Musiker sein will, der muß auch eine Speiskarte komponieren können.‘“ Sobald sich die richtige Dichtung als Vorlage einstellte, strömte die Musik jedenfalls nur so aus Strauss hervor. Der erste Akt des „Rosenkavaliers“ war so ein Glücksfall: „Meine Arbeit fließt wie die Loisach“, schrieb er im Mai 1909 begeistert an Hofmannsthal, „ich komponiere alles mit Haut und Haar“. Im

BILD: THEATERMUSEUM WIEN

grenke

Klassik entdecken

Das Festspielhaus Baden-Baden und grenke – eine erfolgreiche Partnerschaft seit 2001, die Bildung und Kultur vereint.

Gemeinsam freuen wir uns über 50.000 Schülerinnen und Schüler, die dank des „Kolumbus“-Programms unvergessliche Konzerte und kulturelle Highlights erleben konnten.

Eifer des Gefechts vertonte Strauss in der Tat sogar einige Worte gleich mit, die eigentlich nur als Regieanweisungen gedacht waren. Das Kulinarische solchen Vertonens am Text entlang fasste Strauss in das Bild, der „Rosenkavalier“-Beginn werde sich „wie Öl und Butterschmalz“ komponieren. Hofmannsthal war das nicht immer ganz geheuer, und so bemühte er sich, Strauss statt einer bloßen Dialog-Oper auch arienhafte, genuin musikmäßige Stellen anzubieten, damit nicht wieder, wie zuvor bei „Elektra“, ein dichterisch „in sich completes Stück“ entstehe, über das Strauss dann „eine – entbehrliche – Symphonie schüttet wie sauce über den Braten“ (an Harry Graf Kessler, 30. Mai 1909).

Wenn die Musik vergegenwärtigt, was nicht sichtbar ist, rechtfertigt sie sich auch heute noch von selbst.

Das große „Rosenkavalier“-Schlussterzett der drei Gefühlsverwirrten ist ebenso eine Urdomäne der Musik wie auch die Mauer-schau zu Beginn des zweiten Akts, wo Strauss mit einer musikalischen Schnitt-Technik wie im Film zwischen Sophies demütiger Erwartung und dem von außen ins Palais Faninal hereindringenden Trubel hin und her schaltet. Auch die Überwältigung im Moment der Rosenübergabe drückt nichts so präzise aus wie die plötzlich stillgestellte Zeit nach großem Anlauf, wenn Strauss über einer großen harmonischen Fläche in Fis-Dur die Rosen-Akkorde der Flöten, Harfen und Celesta gleichsam vor den Augen verschwimmen lässt.

Anders mag es inzwischen mit den vielen Passagen stehen, in denen Strauss' prinzipiell illustrierende Musik Bewegungen auf Schritt und Tritt vorzeichnet. Bei Filmmusik würde man



BILD: THEATERMUSEUM WIEN

von „Underscoring“ sprechen, in besonders karikierenden Fällen gar von „Mickey-Mousing“. Solche ästhetische Verdopplung schmeckt nach Redundanz und stellt eine zeitgemäße ambitionierte Regie vor eine kaum zu bewältigende Schwierigkeit: Wie soll man sich zu dieser Vorgabe verhalten, wenn man sie weder ignorieren darf noch platt erfüllen will? Insofern ist ein konzertanter „Rosenkavalier“ perfektes Kopfkino. Regie führt hier allein die Musik.

Christian Schaper

„Rollers Dekorationen waren herrlich“ –
Figurinen zur Uraufführung des
„Rosenkavaliers“: Octavian (S. 10),
die Marschallin (S.11), Sophie (S. 12) und
Baron Ochs (S. 14).



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was
im Leben wirklich zählt. Für Sie,
für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau



François-Xavier Roth Dirigent

Der Franzose ist seit September 2025 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters. In seiner Antrittssaison stellt er seine stilistische Vielseitigkeit unter Beweis mit der Aufführung von Werken quer durch die Epochen – vom Barock bis zu Zeitgenössischem von Luciano Berio, Helmut Lachenmann, Wolfgang Rihm und Philippe Manoury. Von 2011 bis 2016 war François-Xavier Roth Chefdirigent des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg, von 2015 bis 2024 Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Gürzenich-Kapellmeister. Das von ihm gegründete Originalklangensemble Les Siècles hat der Dirigent innerhalb kürzester Zeit zu internationalem Erfolg geführt. Als Gastdirigent steht er regelmäßig am Pult international bedeutender Orchester, darunter die Berliner Philharmoniker, die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, das Royal Concertgebouw

Orchestra und die führenden US-amerikanischen Orchester. Mit großem Engagement begeistert er neue Publikumsschichten für klassische Musik und fördert ambitionierte Laienmusikerinnen und -musiker. François-Xavier Roth ist Ritter der französischen Ehrenlegion.

Benjamin Lazar Szenische Einrichtung

Der Schauspieler und Regisseur arbeitet sowohl für die Oper als auch fürs Sprechtheater, er hat über 20 Opern an europäischen Bühnen inszeniert. Für die Händel-Festspiele Karlsruhe führte er Regie in Händels „Riccardo Primo“ und „Tolomeo“. Mit François-Xavier Roth arbeitete er an der Oper Köln in George Benjamins „Written on Skin“ und in Wagners „Der fliegende Holländer“ zusammen. Für das partizipative Kinder- und Jugendtheater der Pariser Opéra-Comique, La Maîtrise Populaire, schrieb er gemeinsam mit dem Dirigenten Geoffroy Jourdain das Musiktheater „La Grande Affabulation“. Im Sommer inszeniert er Monteverdis



FOTO: PAOLA KUDACKI, JOSEPH PARIS

„L’Incoronazione di Poppea“ am Königlichen Theater Drottningholm in Schweden. Im kommenden Jahr bringt er an der Comédie-Française in Paris Calderóns „Das Leben ist ein Traum“ auf die Bühne. Benjamin Lazar leitet die Theaterkompanie Le Théâtre de l’Incrédule, mit der er die Schnittstellen zwischen unserer Zeit und vergangenen Epochen, zwischen dem Theater und anderen Kunstformen, zwischen Wort und Bild auslotet.

Christophe Naillet Lichtdesign und Bühne

Als Sohn eines Fotografen wurde Christophe Naillets Interesse an Bildern und den Möglichkeiten ihrer Bearbeitung früh geweckt – ein Interesse, das er als Lichtdesigner auf die Bühne überträgt. Dabei erkundet er die Wechselwirkungen zwischen Licht, Raum und Sujet, abgestimmt auf die künstlerischen und technischen Erfordernisse jeder einzelnen Inszenierung. Als Technischer Direktor war er an Theatern und bei Festivals in Frankreich tätig. Als Lichtdesigner arbeitet er regelmäßig mit dem Sänger und Dirigenten Paul Agnew, der Sängerin Sophie Daneman, dem Schauspieler Grégory Barco, dem Schauspieler, Musiker und Erzähler Laurent Carudel sowie der Schauspielerin und Regisseurin Louise Moaty zusammen. Mit Benjamin Lazar erarbeitete er unter anderem Stockhausens „Donnerstag aus Licht“, Massenets „Cendrillon“, Händels „Riccardo Primo“ und „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss.

FOTO: FRANK-SCHEMMANN

Julia Kleiter Marschallin

Die in Limburg geborene Sopranistin gab 2004 ihr Debüt an der Pariser Bastille-Oper als Pamina – eine Partie, die sie daraufhin an den Opernhäusern in Madrid, Zürich, München, an der New Yorker Met und bei den Salzburger Festspielen sang. Ihr breites Opern- und Konzertrepertoire erarbeitete sie mit Claudio Abbado, Riccardo Muti, Nikolaus Harnoncourt, Daniel Barenboim, Christian Thielemann, René Jacobs und weiteren bedeutenden Dirigenten. Im Festspielhaus Baden-Baden war sie unter anderem als Ännchen in Robert Wilsons Inszenierung von Webers „Der Freischütz“ zu hören. Zu ihren jüngeren Engagements zählen die Marschallin in Brüssel, Berlin, und Wien, Agathe im „Freischütz“ und Rosalinde in der „Fledermaus“ in München und Hamburg sowie die Gräfin in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ an der Semperoper Dresden. Im November gab sie ihr Rollendebüt als Antonia in Offenbachs „Les Contes d’Hoffmann“ an der Berliner Staatsoper, im Januar



sang sie Donna Elvira in David Hermanns Münchner Neuinszenierung von Mozarts „Don Giovanni“. Als Marschallin war sie vor wenigen Wochen an der Berliner Staatsoper unter Christian Thieleman zu Gast.

Wilhelm Schwinghammer Baron Ochs

Das Repertoire des in Niederbayern geborenen Basses reicht vom Barock bis zu Zeitgenössischem. Es umfasst große Mozart- und Wagnerpartien, Rocco in Beethovens „Fidelio“, Sparafucile in Verdis „Rigoletto“, Orest in „Elektra“ von Strauss und viele mehr. Den Ochs sang er zuvor unter anderem an der Berliner Staatsoper. Engagements führten ihn nach München, Berlin, Dresden, Wien, Zürich, Paris, Mailand, Barcelona, Los Angeles, Washington, Chicago und zum Hong Kong Arts Festival. Bei den Bayreuther Festspielen ist er seit 2012 regelmäßig zu Gast. Bei den Salzburger Festspielen debütierte er 2005 an der Seite von Anna Netrebko und Rolando Villazón als Dr. Grenvil in „La Traviata“. Als Solist tritt er mit so

namhaften Orchestern wie den Berliner Philharmonikern oder Boston Symphony auf, in Oper und Konzert arbeitet er regelmäßig mit Daniel Barenboim, Zubin Mehta, Kirill Petrenko, Andris Nelsons, Simon Rattle, Simone Young und anderen renommierten Dirigentinnen und Dirigenten zusammen. In der aktuellen Spielzeit sang er unter anderem Osmin in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in Turin. Als Hunding in Wagners „Walküre“ gab er sein Rollendebüt in Monte-Carlo, vor wenigen Wochen war er in derselben Rolle in Katharina Wagners Neuinszenierung der „Walküre“ am Grand Theatre Shanghai zu Gast.

Emily D'Angelo Octavian

Emily D'Angelo hat einen kometenhaften Aufstieg in die Riege der international gefragtesten Künstler genommen. Die in Toronto geborene Sängerin kehrte in der aktuellen Saison in der Titelrolle von Händels „Ariodante“ nach Covent Garden zurück. An der Wiener Staatsoper war sie erneut als Dorabella in Mozarts „Così fan tutte“ zu hören und sang Sesto in einer Neuinszenierung von Mozarts „La Clemenza di Tito“. In der kommenden Spielzeit wird sie in Wien als Romeo in Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ gastieren. Zu ihren weiteren in Wien gesungenen Rollen zählt Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni“. 2023 sang sie Jess in der Uraufführung der Oper „Grounded“ von Jeanine Tesori an der Washington National Opera, 2024 war sie in derselben Rolle



an der New Yorker Met zu sehen. Als Octavian gastierte sie in der vergangenen Saison an den Staatsoper in Wien und Berlin. Ebenfalls in Berlin sang sie Idamante in Mozarts „Idomeneo“. Ihre internationale Karriere begann sie 2016 beim Spoleto Festival als Cherubino in Mozarts „Le Nozze di Figaro“. In dieser Rolle war sie unter anderem an der Bayerischen Staatsoper und an der Metropolitan Opera zu Gast. Die vielfach preisgekrönte Mezzosopranistin war „Opus Klassik Sängerin des Jahres 2025“. Sie ist auch als Konzertsolistin und Liedinterpretin gefragt.

Roman Trekel Faninal

Nach seiner Gesangsausbildung wurde der Bariton Ensemblemitglied an der Berliner Staatsoper. Dem Haus und Daniel Barenboim ist er bis heute verbunden. Er gastierte an der Mailänder Scala, in Covent Garden, an den Staatsoper in Wien, München und Hamburg, an der Semperoper Dresden, den Opernhäusern in Amsterdam, Brüssel, Zürich und Tokio, bei den Salzburger Festspielen sowie bei den Festspielen in

Bayreuth, wo er vor allem in seiner Paraderolle als Wolfram in „Tannhäuser“ brillierte. Zu seinem Repertoire zählen weitere Wagnerpartien wie Kurwenal in „Tristan und Isolde“, Amfortas in „Parsifal“, Beckmesser in „Die Meistersinger von Nürnberg“, Gunther in der „Götterdämmerung“ und Heerrufer in „Lohengrin“, Mozarts Almaviva in „Le Nozze di Figaro“ und Don Alfonso in „Così fan tutte“, Don Fernando in Beethovens „Fidelio“ sowie die Titelpartien



in Busonis „Doktor Faust“ und in Bergs „Wozzeck“. Im Konzert trat er mit berühmten Orchestern auf, unter bedeutenden Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Zubin Mehta und Christian Thielemann. Er ist ein erfolgreicher Liedinterpret und unterrichtet Gesang an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin.



FOTO: BERTOLD FABRICIUS

FOTO: MARK PILLAI. STYLED BY ESTHER PERBANDT, IMAGEM.



Katharina Konradi Sophie

Die in Bischkek geborene deutsche Sopranistin war im Festspielhaus zuletzt bei den Osterfestspielen 2022 in einer Gala mit Kirill Petrenko und den Berliner Philharmonikern zu hören. Zu ihren jüngsten Engagements zählen Auftritte an den Staatsopern in Wien und München sowie an der Oper Zürich, Konzerte mit den Berliner und den Münchner Philharmonikern sowie Liederabende in Wien und London. In der aktuellen Saison kehrt sie als Pamina in Mozarts „Zauberflöte“ an die Dresdener Semperoper zurück. Auf einer Japan-Tournee mit der Wiener Staatsoper sang sie Susanna in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ und Sophie im „Rosenkavalier“. Als Sophie war sie zudem Gast der Bayerischen Staatsoper. Sie eröffnete die aktuelle Saison des London Symphony Orchestra mit Bernsteins 3. Sinfonie „Kaddish“ unter Antonio Pappano. Konzertengagements führten sie in die Berliner Philharmonie, in den Wiener Musikverein, nach Tokio und zum Orchestra dell'Accademia Nazionale di

Santa Cecilia in Rom. Liederabende sind ein wesentlicher Bestandteil ihres Schaffens, aktuell etwa in der Londoner Wigmore Hall und im Concertgebouw Amsterdam.

Daniela Köhler Leitmetzerin

Die bei Karlsruhe aufgewachsene Sopranistin gab 2018 ihr Debüt als Sieglinde in der „Walküre“ an der Oper Leipzig und kehrte als Brünnhilde in „Siegfried“ dorthin zurück. Inzwischen zählen Elisabeth in „Tannhäuser“, Senta im „Holländer“, Brünnhilde im gesamten „Ring“ und Guttrune in der „Götterdämmerung“ zu ihrem Wagner-Repertoire. 2019 sang sie Sieglinde beim Gastspiel der Bayreuther Festspiele in Abu Dhabi. 2022 und 2023 war sie als Brünnhilde in „Siegfried“ erneut bei den Festspielen in Bayreuth zu Gast. In Essen gab sie ihr Debüt als Isolde in „Tristan und Isolde“. Kaiserin in Strauss' „Die Frau ohne Schatten“ sang sie an der Deutschen Oper Berlin und in Amsterdam. Zu ihren weiteren



FOTO: OLIVIA KAHLER, DANIELA KÖHLER

Rollen zählen Chrysothemis in „Elektra“, die Titelpartien in „Ariadne auf Naxos“ und „Salome“ von Strauss sowie Leonore in Beethovens „Fidelio“. In der Titelpartie von Bellinis „Norma“ gastierte sie am Liceu in Barcelona. Weitere Gastspiele führten sie an die Bayerische Staatsoper, die Deutsche Oper am Rhein, nach Madrid, Budapest, St. Petersburg und Tokio. Sie hat mit Kirill Petrenko, Christian Thielemann, Simone Young, Vladimir Jurowski, Gianandrea Noseda und weiteren bedeutenden Dirigentinnen und Dirigenten zusammengearbeitet.

Norbert Ernst Valzacchi

Der in Wien geborene Tenor sang Valzacchi in der vergangenen Saison an der Wiener Staatsoper. Eine seiner wichtigsten Rollen ist Loge in Wagners „Das Rheingold“, in Aufführungen an der Wiener Staatsoper, der Mailänder Scala, in Paris, München, an der Deutschen Oper am Rhein, an der Met und bei den Bayreuther Festspielen. Zu seinen Engagements der jüngeren Ver-



FOTO: MICHAEL POEHN

gangenheit zählen Don Basilio in „Le Nozze di Figaro“ und Erster Geharnischter in „Die Zauberflöte“ von Mozart sowie Graf Elemer in Strauss' „Arabella“ und Pang in Puccinis „Turandot“ an der Wiener Staatsoper. Die Titelrolle in Verdis „Don Carlo“ sang er in Warschau, Herodes in Strauss' „Salome“ in Warschau und Buenos Aires. In der Titelpartie von Wagners „Tannhäuser“ war er in Covent Garden zu Gast. In Mussorgskys „Boris Godunow“ sang er 2022 Schiusky zur Saison-eröffnung der Mailänder Scala. Norbert Ernst hat mit namhaften Dirigentinnen und Dirigenten wie Pierre Boulez, Franz Welser-Möst, Christian Thielemann, Kirill Petrenko und Simone Young zusammengearbeitet. In Konzerten und Liederabenden trat er im Wiener Musikverein, in der Carnegie Hall New York, im Concertgebouw Amsterdam und in weiteren berühmten Sälen auf.

Monika Bohinec Annina

Nach ihrem Studium in Salzburg und Wien begann die slowenisch-österreichische Mezzosopranistin ihre Karriere am Nationaltheater Mannheim. Von dort wechselte sie 2011 ins Ensemble der Wiener Staatsoper, wo sie seitdem viele große Rollen gesungen hat, mit einem Schwerpunkt auf Verdi und Wagner. In der aktuellen Spielzeit singt sie in Wien unter anderem Fenena in „Nabucco“ und Mrs. Quickly in „Falstaff“ von Verdi, die Hexe Ježibaba in Dvořáks



„Rusalka“, Martha in Tschaikowskys „Jolanthe“, Frugola in Puccinis „Il Tabarro“, Herodias in „Salome“ von Richard Strauss und Margret in Bergs „Wozzeck“. An der Nationaloper in Ljubljana war sie Anfang des Jahres als Brangäne in Wagners „Tristan und Isolde“ zu Gast. Monika Bohinec gastierte an der Metropolitan Opera in New York, der Bayerischen Staatsoper in München, am Teatro Real in Madrid und bei den Salzburger Festspielen. Im Konzert war sie im Wiener Musikverein, in der New Yorker Carnegie Hall, im Concertgebouw Amsterdam, der Salle Pleyel in Paris und in weiteren berühmten Sälen zu hören. Christian Thielemann, Simon Rattle, Franz Welser-Möst und Simone Young zählen zu den Dirigentinnen und Dirigenten, die mit ihr zusammengearbeitet haben.

Jonathan Tetelman Ein Sänger

In den letzten Jahren ist der in Chile geborene und in New Jersey aufgewachsene Tenor in die vorderste Riege weltweit gefragter Gesangssolisten gerückt. Im Festspielhaus Baden-Baden

bejubelte ihn das Publikum 2023 in der Titelrolle von Massenets „Werther“, inszeniert von Robert Carsen. In einer Gala mit Elina Garanca eröffnete er das Festspielhausjahr 2024, bei den Baden-Badener Osterfestspielen 2025 sang er Pinkerton in Davide Livermores Neuinszenierung von Puccinis „Madama Butterfly“. Bei den Salzburger Festspielen debütierte er 2023 als Macduff in Verdis „Macbeth“. Nach Debüts an der New Yorker Met als Puccinis Ruggero in „La Rondine“ und als Pinkerton war er in der vergangenen Spielzeit als Turiddu in Mascagnis „Cavalleria Rusticana“ erstmals an der Wiener Staatsoper zu erleben. Dort und an der Oper Rom sang er in der laufenden Saison Cavaradossi in Puccinis „Tosca“. An der Deutschen Oper Berlin gastierte er im Herbst als Ipanoff in Giordanos „Fedora“, an der Bayerischen Staatsoper singt er die Titelpartie in Gounods „Faust“. Im Sommer gastiert er in „Werther“ an der Oper Zürich. Bei den Salzburger Festspielen singt er in „Carmen“ Don José an der Seite von Asmik Grigorian.



FOTO: GREGOR SCHWEINESTER, BEN WOLF



Cornel Frey Ein Wirt

Der Luzerner Tenor begann seine Laufbahn im Opernstudio Zürich. Nach Festengagements an den Wuppertaler Bühnen und am Staatstheater am Gärtnerplatz in München wechselte er an die Deutsche Oper am Rhein, wo er seit 2012 Ensemblemitglied ist. Dort verkörperte er ein vielseitiges Repertoire mit Rollen wie Pedrillo in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, Almaviva in „Il Barbiere di Siviglia“ und Lindoro in „L’Italiana in Algeri“ von Rossini, Mime und Loge in Wagners „Ring des Nibelungen“, Brighella in „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss, Hexe in Humperdincks „Hänsel und Gretel“, Goro in „Madama Butterfly“ und Pong in „Turandot“ von Puccini, Astrologe in Rimsky-Korsakows „Der goldene Hahn“ und Eisenstein in „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. In der aktuellen Saison kommt mit dem Hauptmann in Bergs „Wozzeck“ eine weitere Rolle hinzu. Gastengagements führten ihn unter anderem an die Bayerische Staatsoper, an die Oper Zürich,

FOTO: ANDREAS ENDERMANN, MDR/ANDERAS LANDER

wo er 2023 als Monostatos in Mozarts „Zauberflöte“ zu sehen war, zu den Wiener Festwochen, zu Styriarte Graz, zu den Ludwigsburger Schlossfestspielen, zum Lucerne Festival, zu den Wagner-Tagen Budapest unter Ádám Fischer sowie zum Enescu Festival in Bukarest.

MDR-Rundfunkchor

Einstudierung: Thomas Eitler-de Lint

Der MDR-Rundfunkchor ist der größte und traditionsreichste Chor des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland. Im Jahr 2024 feierte er sein 100-jähriges Bestehen. Herbert von Karajan, Kurt Masur, Claudio Abbado, Herbert Blomstedt, Simon Rattle, Seiji Ozawa, Riccardo Muti, Daniel Barenboim, Christian Thielemann und andere bedeutende Dirigenten haben mit dem Chor zusammengearbeitet, dessen Schaffen in zahlreichen oft preisgekrönten Aufnahmen dokumentiert ist. Neben dem MDR-Sinfonieorchester zählen in der aktuellen Saison das Mahler Chamber Orchestra, das Gewandhausorchester, das NDR Elbphilharmonie Orchester und



das hr-Sinfonieorchester zu seinen Partnern. Weltliche und geistliche Musik, A-cappella-Werke und Chorsinfonik gehören gleichermaßen zum Repertoire, das nahezu 1000 Jahre Musikgeschichte umspannt. Als Spezialensemble für zeitgenössische Musik haben sich die Sängerinnen und Sänger zudem durch zahlreiche Ur- und Erstaufführungen einen Namen gemacht. Seit Beginn der aktuellen Spielzeit ist Josep Vila i Casañas Chefdirigent des MDR-Rundfunkchors.

Cantus Juvenum Karlsruhe

Einstudierung: Lorenzo de Cunzo

Die jungen Sängerinnen und Sänger des Cantus Juvenum sind regelmäßig in Operaufführungen im Festspielhaus Baden-Baden zu sehen – unter der Leitung so berühmter Dirigenten wie Simon Rattle oder Kirill Petrenko. Zuletzt waren sie bei den Osterfestspielen 2026 in Brittens „War Requiem“ mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Joana Mallwitz zu Gast. Zentrale Aufgabe der evangelischen Kinder- und Jugendsingschule ist die geistliche klassische Chormusik in Gottesdiensten



und Konzerten. Fundament der Singschule ist die Trennung der Chorgruppen in eigenständige Mädchen- und Knabenchöre unter der Künstlerischen Leitung von Kirchenmusikdirektor Christian-Markus Raiser (Knabenchor) und Kantor Peter Gortner (Mädchenchöre). Grundlage des Erfolgs ist die professionelle und kindgerechte Einzelstimmzubereitung. Cantus Juvenum stellt den Kinderchor am Badischen Staatstheater Karlsruhe und gastiert weit über die Region hinaus. Seit März 2025 hat sich der Chor den Traum eines „Hauses der Chormusik“ in unmittelbarer Nachbarschaft der Karlsruher Christuskirche erfüllt.

SWR Symphonieorchester

Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart prägen gleichermaßen das künstlerische Profil des SWR Symphonieorchesters. Seit September 2025 ist François-Xavier Roth Chefdirigent und Künstlerischer Leiter, von 2018 bis 2024 stand Teodor Currentzis an der Spitze des Orchesters. Zu den jährlichen Fixpunkten zählen die SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim, die Donaueschinger Musiktage und die Schwetzingen SWR Festspiele. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester Residenzorchester der Pfingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führen das Orchester regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die großen deutschen Konzertsäle



und in die Musikmetropolen Europas. Das Orchester arbeitet mit international gefragten Dirigentinnen und Dirigenten zusammen und lädt herausragende Solistinnen und Solisten ein. Seit 2024 ist die Geigerin Patricia Kopatchinskaja für zwei Spielzeiten Artistic Partner des Orchesters. Mit seinem Musikvermittlungsangebot erreicht das Orchester Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR, die Online-Präsenz begeistert Musikliebhaber weit über Deutschland hinaus. Das SWR Symphonieorchester ist offizieller Partner des Dirigentinnenwettbewerbs La Maestra.

FOTOS: PAUL NEEDHAM, SWR/NILS WAGNER

Amazing
like me.

TRAUMHAFTER SCHMUCK
ANSPRUCHSVOLLE UHREN
RENOMMIERTE MARKEN

Beautiful jewellery,
exclusive watches,
top brands

Sophienstraße 3a, 76530 Baden-Baden
Tel. 07221 – 27 85 11
baden-baden@juwelier-leicht.de

WIR FREUEN
UNS AUF
IHREN BESUCH!

